

„Bis 2030 erreichen wir 2:1 Wasser-zu-Bier-Verhältnis auf breiter Front“

WASSER WELTWEIT | Euwa Wasseraufbereitungs-Lösungen garantieren weltweit höchste Wasserqualität und Wirtschaftlichkeit. Das Leistungsspektrum reicht vom Consulting bis zu schlüsselfertigen Anlagen. Größten Wert legt Euwa dabei auf die Entwicklung und den Einsatz eigener Technologien, die mehrheitlich patentrechtlich geschützt sind. Die BRAUWELT sprach mit Michael Eumann, Geschäftsführer, und Wolfgang Winkler, Technischer Geschäftsführer, über die Entwicklungen und die Zukunft auf dem Gebiet der Wasseraufbereitung.

GEGRÜNDET WURDE das Unternehmen Euwa 1965 von Hanns-Heinz Eumann. Seine erste Mitarbeiterin war seine Frau Elisabeth, die ihm beim Aufbau des Unternehmens tatkräftig zur Seite stand.

Das Unternehmen spezialisierte sich auf den Bau von Wasseraufbereitungsanlagen für die Brau- und Getränkewirtschaft. Ein Schwerpunkt bilden Membrananlagen als Ultrafiltration, Umkehrosmose und zur Sauerstoffentfernung.

1967 übernahm Euwa die Firma Carl Morgenstern und zog in das neue Firmengebäude am heutigen Standort in Gärtringen. Es folgten Jahre der Expansion im In- und Ausland. Besonders erfolgreich entwickelte sich das Engagement für Euwa im asiatischen Raum, wo 1996 als Tochterunternehmen Euwa Singapore gegründet wurde.

Der guten Geschäftsentwicklung der letzten Jahre auf dem lateinamerikanischen Markt folgend, wurde im Mai 2020 ein Büro in Honduras eröffnet.

In den letzten Jahren gehören Verknappung der Verfügbarkeit von sauberem Trinkwasser, Abwasserrecycling, Energieeinsparungen und nachhaltige Produktion zu den Impulsen, Idee und Wünschen der Kunden aus der Getränke- und Brauereiwirtschaft. Als Spezialist in Sachen Wasseraufbereitung für die Brauereibran-

che hat Euwa heute Wasseraufbereitungsanlagen in über 100 Ländern und auf allen fünf Kontinenten im Einsatz. Aus Anlass der Eröffnung der neuen Niederlassung von Euwa in Honduras sowie der Zusammenarbeit mit der Firma Unico Vina für die Region Vietnam und Kambodscha standen Michael Eumann, Geschäftsführer, und

Wolfgang Winkler, Technischer Geschäftsführer, der BRAUWELT für ein Interview zur Verfügung.

Herr Eumann, was verändert sich für Ihre Kunden mit Ihrem neuen Büro in Honduras und Ihrer Kooperation mit Unico Vina in der Region Vietnam/Kambodscha?

Michael Eumann: Was den Markt in Vietnam und Kambodscha betrifft, wollen wir dort einfach noch ein Stück näher an unseren Kunden sein. Durch die Zusammenarbeit von Euwa Singapore mit Unico Vina stehen wir unseren Kunden mit unseren lokalen Ansprechpartnern noch schneller und unkomplizierter zur Verfügung. Außerdem sind wir in der Lage, schlüsselfertige Anlagen mit lokaler Montage aus einer Hand anzubieten.

Mit der Eröffnung unseres Büros in Honduras dagegen betreten wir für uns komplettes geographisches Neuland. Obwohl



Michael Eumann (re.), Geschäftsführer, und Wolfgang Winkler, Technischer Geschäftsführer von Euwa Wasseraufbereitung

Foto: Euwa

wir schon über mehrere Jahrzehnte in mehr als 20 Ländern in Lateinamerika erfolgreich mit unseren Anlagen vertreten sind und dies bisher von Gärtringen aus betreut haben, streben wir mit unserem Büro eine umfassende Betreuung unserer Kunden vor Ort an, die auch die Bereiche Vertrieb und Kundenbeziehungen einschließen wird. Auch die Inbetriebnahme von Anlagen im Raum Latein- und Nordamerika sowie vor allen Dingen der Service wird zum Portfolio des neuen Büros gehören. Zusammen mit Euwa Gärtringen und Euwa Singapore sind wir nun in drei Schlüsselregionen mit eigenen Mitarbeitern vor Ort vertreten.

Wie groß ist der Export-Anteil von Euwa?

Eumann: Wir agieren wirklich weltweit, man kann sagen, dass ein Anteil von mehr als 90 Prozent unserer Anlagen im Ausland installiert ist.

Herr Winkler, gibt es so etwas wie eine Standard-Anlage in Ihrem Portfolio?

Wolfgang Winkler: Ich bezweifle, dass ich bei der Wasseraufbereitung eine „Brot-und-Butter-Anlage“ benennen könnte. Zuerst einmal ist unser Kerngeschäft die Wasseraufbereitung für die Getränkebranche. Und hier wieder speziell für die Braubranche. Außerhalb dieses Bereichs sind wir eigentlich nicht tätig. Wir pflegen zwar noch einige Bestandskunden, die nicht zu den Getränkeherstellern gezählt werden können, betreiben aber ansonsten keine aktive Akquise außerhalb der Getränkebranche.

Bei uns geht es um die Aufbereitung von Frischwasser für verschiedene Prozesse der Getränkeherstellung, um Aufbereitung von Brauchwasser in diesem Bereich sowie das Recycling von biologisch voraufbereitetem Abwasser. Und da sich nicht nur die Anlagen zur Wasseraufbereitung ziemlich dynamisch entwickeln, sondern wir auch von Produktseite aus gesehen sehr unterschiedliche Ansprüche an die Wasserqualität erfüllen müssen, kann man eben auch nicht so einfach von Brot-und-Butter-Anlagen sprechen.

Welche technologischen Trends konnten Sie in den letzten Jahren bei der Wasseraufbereitung beobachten?

Winkler: Seit einigen Jahren herrscht ein Trend zu verschiedenen Membranverfahren. Insofern kann ich vielleicht doch als eine unserer Standardanwendungen die



Einsparungen beim Wasserverbrauch beginnen mit einem intelligenten „Housekeeping“

Foto: Jong Marshes on Unsplash

Umkehrosmose zur Entkarbonisierung von Wasser nennen. Dafür installierte man früher eher Ionentauscher.

Und während früher klassische Kies- und Mehrschichtfilter zur Partikelfiltration gang und gäbe waren, findet man in diesem Bereich heute eigentlich überwiegend Ultrafiltrationsanlagen. Diese modernen Anlagen entfernen Partikel jeder Art aus dem Wasser und halten wegen der gegenüber der Mikrofiltration kleineren Porenweite neben Bakterien auch bis zu 99,999 Prozent der Viren zurück. Damit stellt eine Ultrafiltration im Gegensatz zu konventionellen Filtertechniken eine echte Keimbarriere dar.

Welche Betriebe installieren Anlagen zur Wasseraufbereitung? Sind das nur die großen Brauereien?

Eumann: Nein, so vielfältig wie sich die Brauereilandschaft global darstellt, so vielfältig sind auch unsere Kunden zusammengesetzt. Ob groß oder klein, eine hervorragende Wasseraufbereitung ist für alle Getränkeproduzenten essentiell.

Hier spielt auch noch eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte hinein: Die Brauereilandschaft und die Produkte, die die Brauereien herstellen, sind in den letzten Jahren vielfältiger geworden. Die Mono-Pils-Brauerei, die nur eine einzige Biersorte herstellt, findet man ja heute praktisch nicht mehr. Im Gegenteil, die Brauereien müssen heutzutage viele verschiedene Biersorten und

auch teilweise viele verschiedene nicht alkoholische Getränke produzieren. Oder sie produzieren neben den eigenen Marken auch noch verschiedene Produkte in Lizenz. Das bedeutet, dass auch die Sudhäuser sich verändert haben, die Gefäße sind kleiner geworden, um bei der Produktion mehr Flexibilität zu gewinnen. Das hat natürlich auch enorme Auswirkungen auf die Wasseraufbereitung. Verschiedene Produkte haben ganz unterschiedliche Anforderungen an das verwendete Prozesswasser. Das muss man auf jeden Fall berücksichtigen.

Hat sich der Markt auf dem Sektor Wasseraufbereitung ebenso gewandelt wie die Produktstruktur in den Betrieben?

Eumann: Ich finde, dass die Kundenbeziehungen früher teilweise persönlicher und etwas entspannter waren. Das hängt natürlich auch mit der immer stärker werdenden Konzentration auf der Brauereiseite zusammen. International befinden wir uns heute in einem sehr wettbewerbsorientierten Markt.

Wie sieht es mit der Gesetzeslage aus? Wenn Sie Ihre Anlagen weltweit verkaufen, wie stellen Sie Konformität mit den vielen verschiedenen Bestimmungen her?

Eumann: Das stellt eigentlich kein gravierendes Problem dar. Allein, wenn man die europäischen Normen und Gesetze be-

achtet, kommt man auch global sehr weit. Das liegt daran, dass sich die Unternehmen selbst sehr stark an den europäischen Gegebenheiten orientieren, auch wegen der weltweiten Ex- und Importgeschäfte. Das heißt, wir als europäischer Hersteller haben schon eine hervorragende Ausgangsposition.

Gibt es bei Ihren Anlagen regionale Unterschiede zu beachten? Sind Ihre Anlagen z. B. jeweils auf bestimmte Klimazonen ausgelegt?

Winkler: Wenn wir unterschiedliche Wasserqualität berücksichtigen müssen, dann geht es zunächst hauptsächlich einmal darum, ob es sich um Oberflächenwasser, Wasser aus einem Tiefbrunnen oder einer anderen Quelle handelt. Aber natürlich berücksichtigen wir die grundsätzlich beim Kunden gegebene Rohwasserqualität. Beispiele für besondere Fälle sind etwa Wässer mit hohen Kieselsäuregehalten oder Belastungen mit Arsen- und Schwermetallen. Das sind Probleme, die in Deutschland eher selten auftreten. Damit sind wir aber weltweit immer wieder konfrontiert.

Und weil sie das Klima ansprechen: Auf jeden Fall spielt das Klima und daraus folgend die Temperatur des Wassers eine entscheidende Rolle. Das hat vor allem Auswirkungen auf die Mikrobiologie, die sich bei höheren Temperaturen nicht so einfach beherrschen lässt.

Verschiedene Produkte haben unterschiedliche Anforderungen an das Prozesswasser, das gilt ja auch für verschiedene Bierstile. Können Sie dem Braumeister ein Wasser genau auf den gewünschten Bierstil einstellen?

Winkler: Ich möchte das so beantworten: Prinzipiell können wir unseren Kunden zwar auch Anlagen anbieten, die auf Knopfdruck die für das jeweilige Produkt – natürlich nicht nur für Bier – entsprechende Wasserqualität liefern. In der Praxis wird

das aber selten so gehandhabt. Weil sich das anlagentechnisch aufwendig und somit teuer gestaltet. Das sind dann tatsächlich eher Anlagen, die sich im Millionen-Hektoliter-Bereich abspielen. Aber in dieser Größenordnung lohnt es sich für die Betriebe eben doch – im Sinne der Produktqualität –, solche Anlagen zu installieren.

Eumann: Ich möchte hier auch noch eine grundsätzliche Schwierigkeit bei der Produktion von Bier anmerken. Das Prozesswasser kann man nicht immer zwingend einem bestimmten Sud zuordnen. Denken Sie daran, dass das Kaltwasser zur Würzekühlung zunächst in den Heißwassertank gelangt. Für welchen Sud dann das Heißwasser als Brauwasser verwendet werden wird, ist eigentlich kaum vorherzusehen. Praktischerweise wird der Braumeister deshalb zumindest einen Teil der Wasserkonditionierung immer im Sudhaus durchführen. Wir reduzieren also beispielsweise zunächst Karbonat-Härte, Chlorid-Gehalt und Alkalinität. Dann kann man als allgemein brauchbaren Kompromiss das Calcium auf 30–50 mg einstellen und den Rest nach Bedarf für den jeweiligen Sud im Sudhaus feintunen.

Sie bieten auch Anlagen zum Recycling von Abwasser an. Wann wird es die erste „Wasser-neutrale“ Brauerei geben?

Eumann: Wir sollten uns als Ziel ein Verhältnis von zwei Hektoliter eingesetztem Wasser zu einem Hektoliter Verkaufsbier auf breiter Front bis Ende des Jahrzehnts setzen. Ich halte das für ein enorm wichtiges Ziel. Vor allem größere Brauereien stehen heute bei einem Verhältnis von 3:1, das wäre dann im Vergleich zu jetzt schon eine große Einsparung. Daneben gibt es aber auch noch viele Brauereien, die noch nicht so effizient mit ihrem Wasserhaushalt umgehen. Hier besteht noch viel Optimierungsbedarf. Und der effiziente Umgang mit Wasser entwickelt sich in vielen Regionen

mit zunehmender Wasserknappheit zunehmend zu einer der Schlüsseltechnologien. In Australien etwa oder vielen Ländern Afrikas. Und durch den Klimawandel wird sich auch in Europa die Situation in vielen Gebieten verschärfen.

Am ambitioniertesten auf dem Gebiet der Wassereffizienz ist vielleicht Carlsberg, wo an einer Brauerei getüftelt wird, die ein Verhältnis von 1,4 zu 1 von eingesetztem Wasser zu Verkaufsbier erreichen soll.

So schön „Wasser-neutral“ auch klingt, und so sehr auch bei Konsumenten ein Trend zu nachhaltig produzierten Produkten erkennbar ist, gibt es doch ein entscheidendes Problem: Je mehr Wasser ich in meinem Betrieb wiederverwenden möchte, desto „produktnäher“ komme ich damit auch mit dem aufbereiteten Wasser. Hier sind den Möglichkeiten dann Grenzen gesetzt.

Winkler: Aber abgesehen davon gibt es viele Möglichkeiten, mit intelligentem Wassermanagement den „Water Foot Print“ nachhaltig zu verbessern. Das beginnt bereits bei der Wasseraufbereitung, bei der oft schon signifikant Abwasser anfällt. Unsere Membrananlagen sind daher hocheffizient ausgelegt. Spül- und Regenerationsabläufe werden qualitätsabhängig ausgelöst und passen sich automatisch an Schwankungen der Rohwasserqualität an. Damit können wir den Abwasseranteil enorm reduzieren. Und entscheidend für ein gutes Wassermanagement ist neben den installierten Anlagen auch zusätzlich ein intelligentes „Housekeeping“, in dem man sich Gedanken darüber machen kann, wo eigentlich im eigenen Betrieb ein überflüssiger Verbrauch von Wasser eingeschränkt oder eingestellt werden kann.

Herr Eumann, Herr Winkler, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte BRAUWELT-Redakteur Dr. Christian Dekant.